

nicht winterhart ist. Am sichersten gelingt es, dieses kleine Lebermoos bei hellem, frostfreiem Standort auf feuchtem Schlamm durch den Winter zu bringen.

So viele Einschränkungen man für die Aquarienhaltung von *Ricciocarpus* machen muß, für *Riccia fluitans* gilt nichts dergleichen. Dieses Lebermoos ist wohl eine der anpassungsfähigsten Aquarienpflanzen, die wir kennen. Temperaturen zwischen 10 und 28 Grad werden in jeder Weise vertragen, nur ist in kühlerem Wasser die Wachstumsgeschwindigkeit geringer. Allzu kalkreiches Wasser behagt dem Flutenden Teichlebermoos allerdings nicht. Es veralgt dann auch leicht. Am schönsten und üppigsten gedeiht es nach meinen Erfahrungen in etwas weichem, leicht saurem Wasser (pH 6,8, dH 7°) des Tropenaquariums, unmittelbar unter den Leuchtstofflampen treibend. Hier ist der Zuwachs tatsächlich oft so stark, daß

man zeitweilig in wöchentlichen Abständen die Moospolster lichten muß, um den Unterwasserpflanzen nicht zuviel Licht zu entziehen. Andererseits kann jedoch gerade ein dünner *Riccia*-Schwimmteppich die richtige Strahlungsabschirmung für solche *Cryptocoryne*-Arten sein, die keine zu hohen Lichtintensitäten in unseren Aquarien vertragen.

Als Laichsubstrat, insbesondere aber beim Schaumnestbau der Labyrinthher, wird *Riccia* seit alters her geschätzt. Ebenso ergeben die dichten Schwimmpolster den Jungfischen geeignete Zufluchtsstätten (Lebendgebärende). Daneben sollte man nicht vergessen, daß eine so schnell wachsende Pflanze auch im Stoffhaushalt des Aquariums (Entgiftung, Sauerstoffanreicherung) eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielt. Was kann man noch mehr von einer idealen Aquarienvpflanze verlangen?

### Lacerten in der 4. Generation

Von Arnold Himstedt

Nachzucht und Aufzucht mediterraner Eidechsen bieten nach meinen Erfahrungen kaum Probleme, denn mir ist jetzt in vierter Generation Erfolg beschieden gewesen. Das „Jungvolk im Plastikbeimer“ meiner diesjährigen Ernte ist nie vollzählig, fehlen doch immer einige Echsensbabies, die sich im Zimmerbehälter verkriechen und erst später — oft nach Tagen — wieder auftauchen. Reine *Lacerta sicula campestris* und Bastarde zwischen *L. sicula campestris* und *L. pityusensis pityusensis* waren das stolze Ergebnis. Ein Freilandterrarium, das den Tieren den Aufenthalt in der Freiheit nahezu voll ersetzt, mochte die Eiablage begünstigt haben. Jeweils im Herbst, wenn ich die Echsen in vorbereitete Zimmerterrarien umquartierte, sammelte ich draußen die Gelege ein und brachte sie in einen Brutbehälter. (Siehe Zeichnung 1.) Ich verwendete hierfür eine Plastik-Kaffecdose, der ich seitlich unten und auf dem Deckel mit einer glühenden Nadel eine Reihe von Lüftungslöchern einbrannte und in die ich eine etwa ein Drittel hohe Sandtorfmischung einbrachte. Hier hinein kamen die Eier. Indem ich sie leicht feucht hielt, reiften sie dann auf der Zentralheizung heran. Um das Gelege vor allzu großer Hitze zu schützen, legte ich vorher auf den Boden der Dose ein Stück Schaumstoff. Nach und nach schlüpften nun die Jungen. Um die Tiere nicht zu verletzen, nahm ich sie dann mit einer langschenkeligen, mit Ventilgummi bezogenen Pinzette aus dem Behälter und überführte sie in ein vorbereitetes Aufzuchtterrarium (Abb. 2). So gedeihen die Jungen immer prächtig, wenn man ihnen genügend Futter reicht. Hier aber ergibt

sich das für den Erfolg entscheidende Problem: Kleinstfutter muß für die ersten Tage in Mengen heran!

Mit einem Exhauster (Abb. 3) sauge ich zunächst einmal die Mücken von den Fenstern und kleinste Spinnen aus dem Keller der eigenen und der Nachbarwohnung. Kleine Schaben, kleinste Mehlwürmchen und Enchyträen, die allerdings nicht immer von allen jungen Eidechsen genommen werden, bilden vorläufig die Nahrung. Gelegentlich muß man auch ein wenig Vigantol an die Futtertiere bringen. Dazu kommen häufig junge Heuschrecken aus der Wanderheuschrecken-Zucht. An sonnigen Tagen lassen sich vielleicht auch noch ein paar Spinnen im Garten fangen. Ist mal kein Futter erreichbar, so zerteilt man Mehlkäferlarven und Regenwürmer; die Stückchen dürfen aber nicht zu groß sein. Ich habe auch erfolgreich Schabefleisch vom Rind angeboten, doch lehnen viele Eidechsen dieses Futter ab; andere dagegen fraßen mit größtem Appetit von der Pinzette. Ein sehr geeignetes Futter stellen die Maden der kleinen Wachsmotte dar, sie selbst und auch die Maden der Mehlmotte, die ich glücklicherweise häufig vom hiesigen Biologischen Institut angeboten bekomme.

So wachsen die Kleinen schnell heran und sind nach einem Jahr bereits geschlechtsreif. Obwohl ich eine Ultravitalux-Lampe besitze, habe ich meinen Eidechsennachwuchs kaum bestrahlt. Viel Wärme — etwa 32° C —, viel Licht und reichlich Futter bilden wohl das offene Geheimnis des Nachzuchterfolges. Die späteren Gelege, die ich im Herbst und im Winter in den Zimmerterrarien

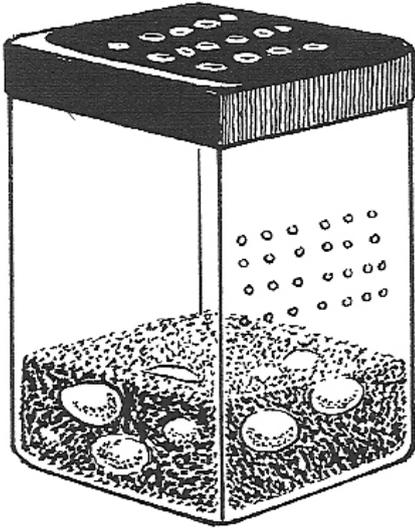


Abb.1 Brutbehälter.

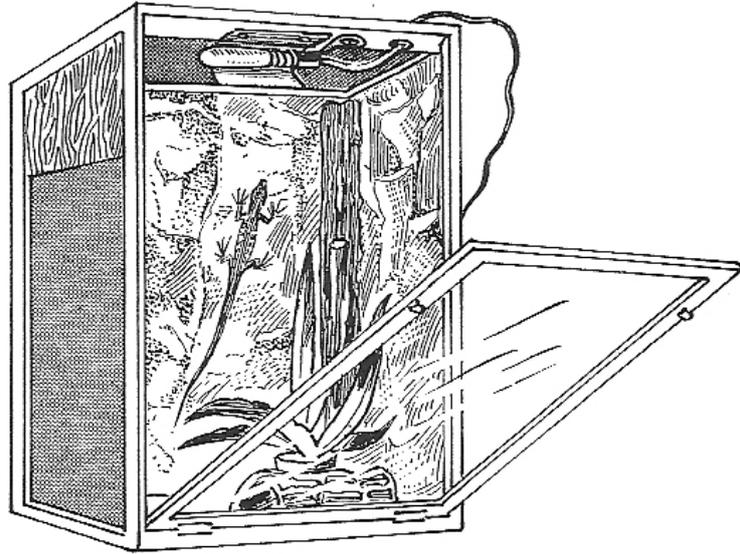


Abb.2 : Aufzuchtbehälter.

fand, brachte ich wegen der Knappheit an Kleinstfutter niemals zur Zeitigung. Die Jungen, die aus den im Freiland abgesetzten Gelegen geschlüpft waren, sind alle kräftig und gesund; sie werden weder von Krankheiten noch von Parasiten an der Entwicklung gehindert. Von 24 Jungtieren der letzten Aufzucht verunglückten vier: Eines geriet zwischen die Tür des Terrariums, ein anderes hatte sich beim Scharren im Bodengrund unter einem Stein begraben, ein drittes erstickte an einem allzu großen Mehlwurm, und das vierte war bald nach dem Schlüpfen tot, da es vermutlich in diesem Augenblick zu heiß (40° C) im Brutbehälter war und ich es zu spät daraus entnahm. Den Rest brachte ich am 11. März 1965 ins sonnige Freiland.

Abschließend möchte ich noch ein paar Angaben zur Häutung der Jungtiere machen. Sie schlüpfen am 5. November und ließen bereits am 18. Dezember den Beginn der ersten Häutung erkennen. Die nächste Häutung setzte am 23. Januar ein und die darauffolgende schließlich am 1. April.

\*

Anmerkung der Redaktion: Die hier wiedergegebenen Erfahrungen des Verfassers erscheinen uns nicht nur des praktischen Erfolges und der angewandten Methoden wegen veröffentlichenswert, sondern auch im Hinblick auf ihren Wert für die sehr problematische Systematik der Mittelmeer-Eidechsen. Welche Formen sind echte Arten, welche sind als Unterarten aufzufassen? Herr Himstedt schreibt hier von Kreuzungen zwischen zwei Formen, die man verschiedenen Arten zu-rechnet, nämlich *Lacerta sicula* und *L. pityusen-*

*sis*. Nun sollte man herauszufinden versuchen, ob die Bastarde etwa fruchtbar sind, sich fortpflanzen können und vielleicht sogar bestimmte Merkmalsverteilungen bei Rückkreuzungen erkennen lassen. Damit aber würde der Beweis erbracht, daß *L. sicula* und *L. pityusensis* nicht zwei eigene Arten bilden, denn Angehörige verschiedener Arten lassen sich ja entweder überhaupt nicht miteinander kreuzen oder liefern nur unfruchtbare Bastarde. Durch methodische Zucht- und Kreuzungsversuche müßte es möglich sein, auf genetischem Wege dem Problem der Systematik bei den Mittelmeer-Eidechsen näherzutreten. Herr Himstedt zeigt, daß dies technisch gar nicht so schwierig ist.

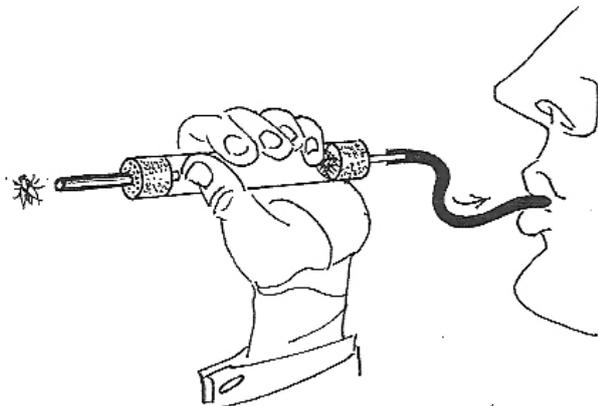


Abb.3 : Exhauster.